

Helene Oertig 1915  
Zürich 7

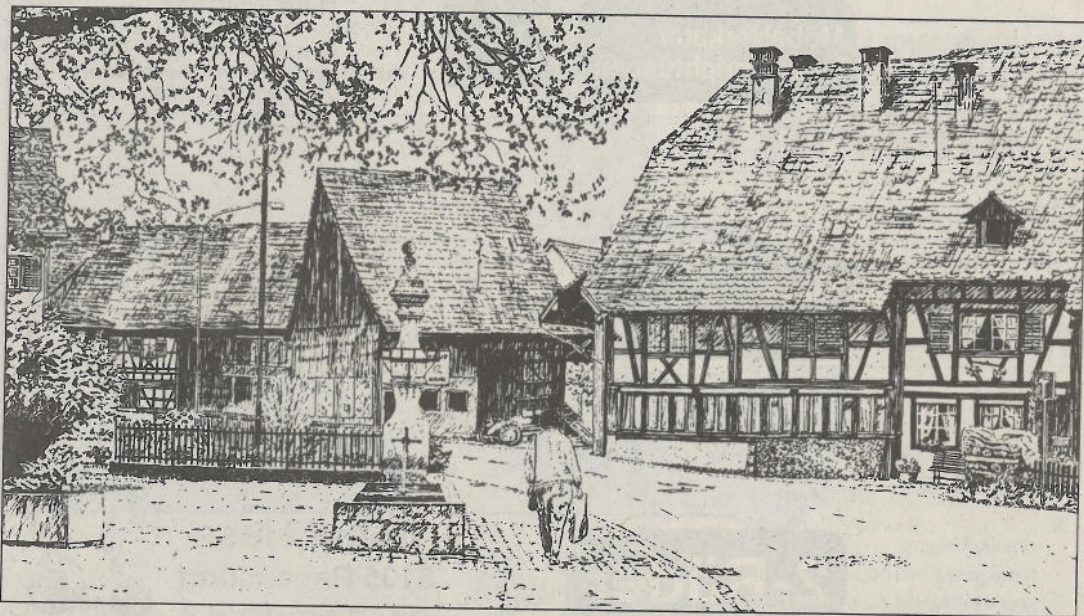
REGENSDORF: Adlikerin Helene Oertig stellte im Gemeindemuseum aus

## Zwei verschiedene Seiten einer Künstlerin

Über das vergangene Wochenende zeigte die in Adlikon wohnhafte Künstlerin Helene Oertig im Gemeindemuseum Regensdorf ihre Radierungen und Gemälde. Trotz des heissen Sommerabends fanden sich die kunstinteressierten Regensdorfer zahlreich im Spycher an der Mühlestrasse ein, und sie kamen in den Genuss einer beeindruckenden Präsentation.

Leider war kein Vertreter der Gemeinde und – ausser dem Präsidenten – auch kein Mitglied der Museumskommission darunter. Die wenigen Regensdorfer Künstler und Künstlerinnen, die es hier gibt, würden mehr Aufmerksamkeit verdienen. Dass Regensdorf kulturell auf keinen hölzernen Boden gebaut ist, beweisen eben jene, die den Spycher dazu benutzen, dem uniformen Gleichschritt der Masse und ihren Medien zu entrinnen. Zu ihnen gehört Helene Oertig. Ihr künstlerisches Tun zeichnet sich einestils aus durch exakt und subtil ausgeführte Radierungen von Regensdorfer Gebäuden, wobei sie ihre Schulung als Hochbauzeichnerin vorteilhaft zur Geltung bringt. Die abgebildete Ansicht der «Fröschengrueb» zeugt von

Diese Ansicht der «Fröschengrueb» wurde von der Gemeinde Regensdorf erworben. (zvg)



dieser nicht alltäglichen Begabung. Die Vorzeichnung dazu wurde von der Gemeinde angekauft. Vor allem die wenigen noch erhaltenen alten Häuser in Regensdorf und im Furttal sind es, die sie im Bild festhält.

Die zweite Seite von Helene Oertig ist der eben geschilderten diametral entgegengesetzt. Grosszügig angelegte Farbkompositionen, alle aus den drei Elementarfarben Rot, Blau und Gelb aufgebaut, blicken einen an und zwingen zu esoterischer Auseinandersetzung; sie geben und nehmen zu glei-

chen Teilen. Runde und fließende Formen scheinen aufeinanderzupralen, werden aber gedämpft durch weisse Abfangschichten und gleichen sich aus. Aus dem spannungsgeladenen Equilibrium resultiert Bessänftigung für das eben noch bekommene Auge. Zwei Seelen liegen in diesen Bildern auf der Lauer, geraten aneinander und versöhnen sich.

Wie schon der Gegensatz zwischen den fotografisch genauen Radierungen und dem dynamischen Vortrag körperhafter Urformen mit den Mitteln

der Malerei sich dem Betrachter deutlich einprägt, so vereinigen sich in den farbtrunkenen Gemälden selbst schon Zwiespältigkeiten, nicht zu ungleichem Kampfe, sondern zum Kräfte-messen, das sich im Ausgleich vollendet. Wohl spiegelt sich das geteilte Ich der Künstlerin in diesen Werken. Und wie diese in ihrer materiellen Art faszinieren, so geht auch von der Person das gestraffte Beherrschtsein zweier Pole aus, das im Medium ihrer Kunstbetätigung zum inneren Gleichgewicht findet. (lw)